



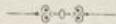
n der Saale hellem Strande
 Stehen Burgen stolz und kühn;
 Ihre Dächer sind zerfallen,
 Und der Wind streicht durch die Hallen,
 Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
 Nimmer klingen Speer und Schild;
 Doch dem Wandersmann erscheinen
 Auf den altbemoosten Steinen
 Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,
 Freundlich lacht manch rother Mund;
 Wandrer schaut wohl in die Ferne,
 Schaut in holder Augen Sterne,
 Herz ist heiter und gesund.

Und der Wanderer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl! tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

Rugler.



Fernes Gebirge.



Sei mir gegrüßt, du blaue Alpenkette! —
Dort ahn' ich Wiesengrün und Tannennacht,
Dort klare Fluth in jähem Felsenbette,
Dort schroffe Wand und bunte Gletscherpracht.

Dort seh' ich schmucke Rinder, muntre Fohlen,
Dort Mahd und Mähderin am Kräuterhang,
Dort hör' ich Heerden läuten, Hirten johlen,
Dort zaubervoll im Echo Sang und Klang.

Dort stärk' ich mich auf mo's'gem Porphyrrande,
Wie Adlerbrut, an würz'gem Föhrenduft. —
So träum' ich windschnell mich aus flachem Lande
Weit, weit in hoher Berge freie Luft.

Adolph Bube.

Alpenblume.



Wie sorglos dort die Blume
Am Rand des Abgrunds schwebt!
Daß die nicht vor der Tiefe,
Der schauerlichen, bebt!

„Mein Kind! die Blume kennet,
Wie du, den Abgrund nicht;
Ihr Aug' ist nur gewendet
Empor zum Sonnenlicht.“

Scherer.